

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Gerundtheile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & B., ercl. des Stempelgebühre à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Koza bei Herrn A. Deggel, Kaufmann; in Szasz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Slatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasch bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Szasz, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 233.

Hermannstadt, Donnerstag den 7. October 1886.

102. Jahrgang.

Zur Errichtung der neuen Banknebenstellen.

Noch ist das letzte Privilegium der Bank nicht abgelaufen, die Verhandlungen über die Verlängerung desselben nicht endgültig abgeschlossen und schon beginnt der Wirkungsbereich unseres Noteninstitutes ein immer größerer zu werden. — In den letzten Sitzungen hat der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank den bedeutungsvollen Entschluß gefaßt, 50 neue Banknebenstellen, worunter allein in Ungarn 27, zu errichten. Durch die Errichtung dieser 27 Banknebenstellen übt nunmehr das Noteninstitut in Ungarn seine Thätigkeit in 39 Nebenstellen und in den schon längere Zeit bestehenden 16 Bankanstalten aus. In der ganzen Monarchie aber sind heute 122 Bankplätze errichtet.

Nachdem wir die Erfahrung gemacht, daß der Begriff einer "Banknebenstelle" verschieden und meist unrichtig aufgefaßt wird, so erscheint es uns lohnend genug, dies Thema einer genaueren Besprechung zu würdigen, beziehungsweise aufklärend zu wirken.

Bisher geschah die Errichtung von Banknebenstellen erst über Ansuchen einer kaufmännischen Corporation oder einer größeren Anzahl von Firmen des zum Banknebenplatz zu bestimmenden Ortes. Die Errichtung der jüngst genannten 50 Nebenstellen geschah allein aus Initiative der Bank, welche durch die Errichtung von Nebenstellen hervorragenden Handelsplätzen die directe Benützung ihres Creditbesitzes im Wechselcompte-Geschäfte bei der Bankanstalt des betreffenden Bezirkes möglichst zu erleichtern wünscht, so zwar, daß die Firmen eines solchen Platzes bei einer dajelbst errichteten allgemeinen Einreichungsstelle ihre Wechsel zum Gescompte übergeben können.

Der Unterschied zwischen einer Bankanstalt und Banknebenstelle ist vorzüglich jener, daß bei ersterer außer dem Wechsel-Gescompte noch verschiedene andere Geschäftszweige cultivirt und von Beamten der Bank besorgt werden, während auf einem Nebenplatz neben dem commissionarischen Incasso, nur noch, und in erster Linie der Wechselcompte in der Regel durch ein Creditinstitut, eventuell durch eine andere vertrauenswürdige Firma für Rechnung der Bank vermittelt wird.

Die Vermittlungsfirma jedes Nebenplatzes erklärt sich bereit, von allen Firmen ihres Ortes Wechselinreichungen zu übernehmen, dieselben an die betreffende Bankanstalt einzusenden, die von letzterer einlangenden Geldbeträge und von der Censur nicht angenommenen Wechsel an die Einreichung zu erfolgen, die fälligen Wechsel für Rechnung der Bank rechtzeitig einzucassiren; kurz, den ganzen Verkehr im Wechselcompte zwischen dem Nebenplatz und der Bankanstalt zu besorgen. In Anbetracht der mit diesen Manipulationen verbundenen Mühewaltung ist der Vermittler berechtigt, von dem Einreicher eine entsprechende Provision nebst dem ausgelegten Portis einzunehmen, was den Banknebenplatz auf dem Nebenplatz im Verhältnis zu jenem bei der Bankanstalt um einen ganz unbedeutenden Bruchtheil vertheuert. — Es ersparen aber jene Firmen an Orte der Banknebenstelle, welchen es bewilligt wurde, im Correspondenzwege bei der Bankanstalt selbst einzureichen, die Domicilprovision, sobald sie ihre Appoints am Orte des Nebenplatzes zahlbar machen.

Nachdem das Incasso der Vermittlungsfirma das Recht zu, die ihr Eigentum bildenden, bei irgend einer Bankanstalt der Monarchie in längstens 14 Tagen zahlbaren Wechsel durch die Bankanstalt ihres Bezirkes commissionarisch einzucassiren zu lassen, ohne hiefür eine Provision zu entrichten.

Es ist schließlich noch Aufgabe der Vermittlungsfirma, die ihr von der correspondirenden Bankanstalt zum commissionarischen Incasso zugewiesenen Wechsel, Anweisungen und Accreditive einzuziehen und den Eingang der Beträge sofort der Bankanstalt ihres Bezirkes anzuzeigen. Für derartige Geschäftsbefolgungen ist der Vermittlungsfirma eine entsprechende Incasso-Provision zugesichert.

Unter den schon längere Zeit thätigen Banknebenstellen gibt es viele, die ein eigenes Censoren-Collegium besitzen.

Die Super-Censur der von dem jeweiligen Censur-Comité zur Annahme geeigneten Wechsel bleibt hiebei stets dem Vorstände der correspondirenden Bankanstalt, beziehungsweise dessen Stellvertreter vorbehalten.

Diese Institution der eigenen Censoren-Collegien auf Nebenplätzen findet schon in den neu errichteten 50 Banknebenstellen keine Anwendung mehr, da wahrlich die Erfahrung gelehrt hat, daß ein eigenes Censoren-Collegium am Standorte der Banknebenstelle den Intentionen der Bank, beziehungsweise dem Interesse des Publicums nicht ganz entspricht.

Es mag vorgekommen sein, daß einerseits gute, bankmäßige Wechsel vom Censur-Comité des Nebenplatzes zurückgewiesen wurden (die möglichen Gründe hiezu wollen wir nicht suchen), andererseits minder entsprechendes Wechselmaterial Annahme fand, wodurch in beiden Fällen der Bank nur Schaden erwächst. Zum mindesten läßt sich nicht leugnen, daß ein Censur-Comité, welches mit den Vorschriften, mit der Auffassungsweise der Bank wenig oder gar nicht vertraut ist, und in der Regel ohne einen Beamten der Bank seine Sitzungen abhält, den Interessen unseres Noteninstitutes unmöglich vollkommen entsprechen kann. Schon deshalb finden wir die neue Institution ganz gerechtfertigt.

Rückfichtlich der im Arader Bankbezirke zu errichtenden Banknebenstellen hören wir Bestimmten davon sprechen, daß unser Noteninstitut an den betreffenden Orten voraussichtlich wenig Erfolg aufzuweisen haben wird, weil es keineswegs im Interesse der mit hohen Procenten arbeitenden Creditinstitute am Standorte der Banknebenplätze gelegen wäre, dem viel wohlfeileren Bankcredit Thür und Thor zu öffnen.

Nun so zurechtfindet die letztere Annahme nicht.

Nach statistischen Ausweisen vom Jahre 1885 haben die in Ungarn außerhalb der Hauptstadt befindlichen Bankinstitute und Volksbanken einen Gewinnsaldo von fl. 1,572,552 erzielt, was bei dem Capitale von 10.9 Millionen Gulden einer 14.3-procentigen Verzinsung entspricht. — Der Gewinn der Sparcassen kommt einer 27.5-procentigen Verzinsung des investirten Capitals gleich. Diese hohen Procenten sind aber den Zeitverhältnissen absolut nicht entsprechend und müssen früher oder später eine Aenderung der herrschenden Geschäftsprincipien zur Folge haben.

Die Provinz-Geldinstitute sollten jetzt schon ihre Capitalkraft mehr zur Pflege der landwirtschaftlichen Creditbedürfnisse, und zwar im Wege des Portionals statt wie bisher des Real-Credits verwenden. Bei Festhaltung der jetzigen Gepflogenheit könnte sehr leicht der Fall eintreten, daß nach und nach ein immer größerer Theil von dem Kundenkreise der Provinz-Geldinstitute der wohlthätigen Weltquelle im Lande auströmen wird.

Unter allen Umständen fällt in erster Reihe unserm Noteninstitute die dankbare Aufgabe zu, allmählig, aber sicher eine Bahn zu brechen für die so notwendige Ausgleichung des hauptstädtischen und provinziellen Zinsfußes.

An dem Erfolge zweifeln wir nicht.

C. M.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. October.

Der Minister-Präsident beabsichtigt — wie die "Süd. Corr." erfährt —, sobald die Verhandlungen mit der österreichischen Regierung in Betreff der noch obshwebenden Details der Ausgleichs-Angelegenheiten zu Ende geführt sind, dem Reichstage einen Antrag auf Entsendung einer Regnicolar-Deputation behufs Feststellung der Beitragsquote zu den gemeinsamen Ausgaben zu unterbreiten. Die ungarische Regnicolar-Deputation wird sodann im nächsten Monat mit der gleichzeitig zu ent-

sendenden Quoten-Deputation des österreichischen Reichsrathes die Verhandlungen in Budapest pflegen können.

Den türkischen Rüstungen an der ostromelischen Grenze wird in Berlin große Aufmerksamkeit geschenkt und es wird die Ansicht ausgesprochen, die türkische Action behäufte keineswegs den Glauben an ein vollständiges Einvernehmen zwischen Rußland und der Türkei.

Minister-Präsident Freycinet empfing am 2. d. in Bordeaux den Erzbischof, welcher den Clerus vorstellte, seine Ergebnisse ausdrückte und constatirte, daß er mit der Præfectur und der Behörde gute Beziehungen unterhalte. Minister-Präsident Freycinet antwortete, die Regierung wünsche, daß überall gute Beziehungen herrschen mögen. Dies werde eine leichte Sache sein, wenn Jeder in seiner Sphäre verbleibe. — Eine Depesche des französischen Minister-Residenten auf Madagaskar constatirte die fühlbare Abnahme der Spannung in den Beziehungen mit den Howas. — "Memorial Diplomatique" meldet, Salisbury bereite ein Rundschreiben über die ägyptische Frage an die Mächte vor. Das Londoner Cabinet anerkenne die Souveränität des Sultans und suche Europa über die späteren Absichten Englands in Betreff des Nilthales zu beruhigen.

"Morning Post" schreibt in augenscheinlich inspirirter Weise: Fürst Bismarck kann den europäischen Brand nur verhindern durch die Unterdrückung Oesterreich-Ungarns. England kann seine Flotte nicht über den Balkan setzen; ein Anderer muß dort den Frieden aufrecht erhalten. Die erste Sorge der Regierung ist, das Bündniß mit den parlamentarischen Unionisten zu bewahren. Wir schauen auf Deutschland; wenn Bismarck völlig neutral bleibt, ist der Krieg gewiß. Die nächste Zukunft Europas wird in Berlin entschieden. Wir erwägen, welche Streitkräfte wir zu dem drohenden größten Kriege des Jahrhunderts entbehren können. Falls Bismarck Oesterreich-Ungarn unterstützt, ist unsere loyale Cooperation gewiß.

Schakir Pascha gilt als Ueberbringer wichtiger Erklärungen der russischen Regierung an die Pforte. Es heißt, er sei von Herrn v. Giers zu der formellen Versicherung ermächtigt worden, daß Rußland keinerlei Occupationabsichten in Bulgarien verfolge, keine Schädigung der Rechte des Sultans im Auge habe und eine Lösung der bulgarischen Frage im Einvernehmen mit der Türkei anstrebe. Die russenfreundliche Stimmung in der Umgebung des Sultans hat dadurch an Zuversicht gewonnen, während im Ministerrathe und noch mehr in der öffentlichen Meinung sich starke Zweifel an der Verlässlichkeit der russischen Versicherungen äußern. — Die Pforte setz ihre Rüstungen an der ostromelischen und kleinasiatischen Grenze mit großem Eifer fort; im Vilajet Adrianopol befinden sich derzeit 2 Corps von zusammen 84,000 Mann, in Macedonia ein Corps von 54,000 Mann, größtentheils Uelaurer, im Vilajet Salonichi 37,000 Mann, zusammen 197,000 Mann mit 462 Geschützen.

Der neuernannte Generalgouverneur Schalik Pascha ist in Salonichi eingetroffen; die Hauptaufgabe desselben besteht in der raschen und ausgiebigen Durchführung der Recrutirung. Aus Afsien sowohl, als aus der europäischen Türkei treffen fortwährend Recruten ein, welche in den heiden in Skopje und Salonichi errichteten und unter dem Obercommando General Medschid Paschas stehenden Feldlagern ausgebildet werden. Auch Medschid treffen zahlreich ein. Sieben Dampfschiffe vermitteln den Transport. Von den aus der Zeit des griechischen Conflictes dort verbliebenen Truppen sind 2 Bataillone Infanterie und 1 Escadron Cavallerie nach Adrianopol abgegangen.

Aus Varna wird berichtet, daß dort Gymnasiallehrer in Städten und Dörfern Unterschriften für eine die Wiederkehr des Fürsten von Battenberg fordernde Petition sammeln, welche den Vertretern der Mächte während der Sobranje-Session übergeben werden soll. Ueber die Absichten des Prinzen Alexander, seinen Thron eventuell mit Hilfe Rußlands wiederzugewinnen, spricht auch der Berliner Correspondent Kautsky's. — Kautsky's Mission wird vielfach einer herben Kritik

Feuilleton.

Frauenlos.

Von E. v. d. Forst. — (Schluß.)

Und nun glitt sie leise an der feinsten Böschung hinab bis zum Wasser. Ein Schluchzen zerriß die Abendstille. — "Mutter, Mutter, ich konnte nicht anders!" — dann schlugen die Fluthen zusammen, hoch auf wallten die Schaumflöden und negten das äppige Farnkraut am Ufer, — der Stein, auf welchem Cécile gesessen, war leer.

Als der Termin für die gerichtliche Verhandlung herangerommen war, sah Pauline zu ihrem größten Erstaunen, daß Hedwig den Wagen bestellte, um selbst zur Stadt zu fahren. "Du willst doch auf keinen Fall persönlich vor Gericht erscheinen?" fragte sie.

Fraulein Günther lächelte. "Gewiß, Kind! Ich will Hermann gegen die Angriffe des Justizrathes verteidigen."

"Nur in diesem Sinne gehst Du hin?"

"Nicht ganz. Was er gewollt hat, das soll auch anerkannt werden, das soll als recht und gut vor den Leuten dastehen."

Sie lächelte das leise weinende junge Mädchen. "Diese Frage und jene andere nach dem späteren Verbleib des Kindes sind ja zwei verschiedene Angelegenheiten, meine kleine Pauline. Du sollst heute, wenn mir Gott beisteht, Deinen Proceß verlieren, aber das Erbe —"

"O Tante, Du fohlerst mich!"

"Nun, laß das Alles ruhen, Kind. Schreibe, während ich abwesend bin, an Deinen Verlobten, oder gehe mit Elisabeth in den Wald hinaus, — Nachmittags bin ich wieder hier."

Die beiden alten Ponny's zogen den Wagen über die breiten Kieswege wie an jenem Tage vor achtzehn Jahren, als Hermann in der Dousthür stand und lachend dem hübschen Gelpanne nachsah, es waren

dieselben Felder und grünen Wiesen wie damals, aber dennoch so vieles ganz verändert. Nicht mehr in offenen, goldigen Locken fluthete Hedwig's Haar, ein leichter Silberschein lag darauf und durchsichtig weiß war das Antlig unter dem schwarzen Schleier. Ein Knecht saß auf dem Rutschbock, Hedwig fuhr nicht mehr selbst, — sie lag doch weit, weit hinter ihr, die Rosenzeit der Jugend und des kurzen traumhaften Glückes.

Der Blick streifte die bekannte, vertraute Umgebung, unmerklich quoll heiß aus dem Herzen heraus die Thräne, nicht die des zerstörenden Schmerzes, aber doch jener Wehmuth, die das Leben erkannt hat als das, was es thatsächlich ist, eine Schule der Resignation.

Fern in Italien schloß Hermann den letzten traumhaften Schlaf, hier an der Stätte ihrer Jugend wollte sie heute sein Andenken verteidigen, wollte es offen der ganzen Welt zeigen, daß sie ihn immer noch liebte, aber schuldlos, frei von dem Bewußtsein der Sünde. Sie athmete tiefer, ihr Auge bligte. Sie wollte einreden für seines Namens Ehre.

Und noch eine andere süße Hoffnung erfüllte ihre Seele. Jenes Besuch um eine Befreiung von den Ehegesetzen, das Woll, auf dem Hermann's Hand geklungen, das Wort emblelt, wie sie aus der innersten Tiefe seines Herzens herauf quollen, — ob es ihr möglich ward u würde, den Schwur für sich zu erlangen? —

Wieder wie in vergangenen Tagen streifte kein Gedanke die Person des Justizrathes. Er war für sie einfach niemals dagewesen, und war es auch heute nicht.

Desto mehr erschrak er, als aus dem Anwalt der Beklagten auch diese selbst im Gerichtssaal erschien. Ein halb's Menschenalter war verstrichen, seit er sie zuletzt gesehen, sie, die bis heute unvergessen, nie durch ein anderes Bild ersetzt, in seinem Herzen fortlebte. Hedwig's Schönheit hatte sich vergeistigt, sie war milder, edler geworden, — wie gebannt hing der Blick des ergrauten Bierzigers an den süßen Jügen Andenken, die er in seiner Jugend so lebensfährlich geliebt und deren Andenken er seitdem gehaßt hatte, bitter und unverjählich, weil sie ihn über'sah wie einen weissen schatten, ein Nichts.

Er haßte sie auch jetzt noch! Die Hoffnung auf eine unedle Rache mochte ihn schon in seiner Klageschrift über alle Grenzen der berechnenden Klugheit hinausgeführt haben, sie wurde heute in der mündlichen Verhandlung völlig zu Schanden. Der Justizrath sah sich selber und seine Klientin gänzlich geschlagen, Hedwig hatte den Proceß glänzend gewonnen, sie erhielt in jedem Blick und jedem Worte der Gerichtsperionen die Zeichen der achtungsvollsten Theilnahme.

Aber doch noch Eins schien ihm vorbehalten. Seine Gegnerin hat um einen Blick auf jenes Blatt, das als Material für die Klage gebient hatte, — und Rudolf's Besuch an den Landesherren.

Ein tiefer Purpor überflog, als sie das verjähnte knisternde Blatt in ihrer Hand hielt, Hedwig's schönes bleiches Gesicht. Wer noch Zweifel gehabt, der erkannte in diesem Moment, daß sie es vorher nie gesehen, daß sie den Inhalt bis heute nicht kennen gelernt hatte. Es war Hermann's Handschrift, — Hedwig hat mit verzagender Stimme, ob ihr das Blatt nicht zu Theil werden könne.

Aber da mißte sich der Justizrath hinein. Die Schrift war nichts weiter, als eine Instruction für den Advocaten, der die Supplik einreichte, ihm anvertraut als Beweisstück, er mußte sie zurückliefern.

So ging das Document momentan wieder über in seinen Besit, aber das Gericht machte ihn dafür verantwortlich, und Hedwig's Advocat meinte, daß es ihm ein Leichtes sein werde, es von dem betreffenden Coll gen zu erlangen.

Als Pauline an diesem Tage die Stiefschwester ihrer Mutter nach Hause kommen sah, da erkannte sie schon von weitem den Ausgang der Sache und halb lachend, halb weinend slog sie in die Arme der älteren Freundin. "O Gott sei gepreiset, daß ich den Proceß verloren habe!" —

Sie hielten sich fest umschlungen, die beiden geistig so eng Verbundenen. "Ich will Dir einen Trost geben," flüsterte Hedwig, "die Hälfte des Vermögens beanspruchst Du, ohne sie erlangen zu können, aber das ganze schenke ich Dir freiwillig. Du allein bist meine Erbin!"

"Und nun kein Wort mehr davon. Wir wollen eine Depesche abschicken, um Deinen Bräutigam aus Amerika zurückzurufen; er hat keine

unterzogen und ihm vorgeworfen, daß er mit Radostawow und Karawelow Unterredungen pflog, während er ihnen als Stellvertreter des Czars nur Anweisungen zu erteilen hatte. Sein Eintreten für freies Handeln aller Parteien rief die Bemerkung hervor, er gebe überflüssigerweise Rußland den Anschein, als läge ihm an dem Schutze der Constitution mehr, als an der Herstellung der Ordnung. Die Berufung auf die Unterthänigkeit Europas müsse den Werth der russischen Forderungen in den Augen der Regentenschaft erheblich beeinträchtigen. Kalkoff beklagt, daß die Lösung der bulgarischen Frage wieder in die Ferne gerückt sei. Da die bulgarischen Officiere unverläßlich sind, sei das einzige Mittel, die Armee vor weiterer Infiltration zu bewahren, die Entsendung von 400 russischen Officieren für unbestimmte Frist, welche das Militär vollständig den Händen der Regierung entwenden sollten.

Laut Edictes der Kaiserin-Mutter von China wird der junge Kaiser Anfangs Februar 1887 die Regierung übernehmen; derselbe wird dann nach chinesischer Zeitrechnung 16 Jahre, nach europäischer Rechnung aber kaum 12 Jahre alt sein. Die italienische Regierung beabsichtigt ihre effectiven Consulate in Japan durch Vice-Consulate zu ersetzen; die anderen Mächte dürften in Folge der Aufhebung der Consular-Jurisdiction diesem Beispiele folgen.

Stimmen der österreichischen Presse über die Antwort Tisza's.

Auch die Wiener Blätter erörtern die Enunciation des Minister-Präsidenten in ihren leitenden Artikeln. Wir entnehmen denselben die folgenden Stellen.

Die „Neue freie Presse“ schreibt: „Vielleicht noch niemals, seitdem es in Oesterreich-Ungarn eine parlamentarische Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten gibt, ist von der Ministerbank aus eine Erklärung von solcher Bedeutung, von so ernstem, grundlegendem Inhalt abgegeben worden, wie diejenige ist, mit welcher heute der ungarische Minister-Präsident die Interpellationen über die bulgarischen Ereignisse im Namen der gemeinsamen Regierung beantwortet hat. Es ist wahr, er hat eine große Anzahl nicht unwichtiger Einzelheiten, über die er befragt wurde, mit Stillschweigen übergangen; er hat auch die von dem Abgeordneten Trányi begehrten diplomatischen Schriftstücke weder vorgelegt noch vorzulegen versprochen; aber Herr v. Tisza hat weit mehr als dies gethan, er hat gegeben, was wir lange schmerzlich entbehren: ein klares, entschiedenes gemeinverständliches Programm der österreichischen Politik im Orient, und dieses Programm ist ein solches, wie es nicht bloß den aus den Interpellationen hervorleuchtenden Ansichten des ungarischen Abgeordnetenhauses, sondern auch den Wünschen und Interessen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerungen in beiden Reichshälften entspricht. Ja, man kann sagen, daß dieses Programm der Mäßigung, der Gerechtigkeit und des Friedens nicht bloß im österreichischen, sondern im Interesse ganz Europas gelegen ist, das mit seiner Ruhe, seiner Kultur und Civilisation an der Verwirklichung desselben interessiert ist, und wenn auch nicht überall die Staatsmänner mit demselben übereinstimmen sollten, die Völker, in denen ein tiefes Rechtsgefühl lebt und die einander gern die Selbstständigkeit und Freiheit gönnen, die sie für sich selbst begehren, werden es sicherlich billigen.“

Das „Freie Blatt“ schreibt: „Die Aufschlüsse des ungarischen Minister-Präsidenten erschienen nicht allen Abgeordneten als ausreichend, aber mit Recht konnte Herr v. Tisza das Eingehen in einzelne schwebende Fragen zurückweisen. Ein Vorgehen anderer Art könnte leicht entweder das Parlament discreditiren oder das Reich mit Verlegenheiten belasten. Für die öffentliche Meinung und das dieselbe vertretende Parlament reicht die Kenntniß der Grundlagen der Politik aus, um entweder Vertrauen zu besitzen zu fassen, oder sich derselben entgegenzustellen. Wenn jedoch unsere Politik auf dem Berliner Vertrage fußt, bei Beobachtung desselben in ihm ihre Ziele findet und das Bündniß mit Deutschland die fortwährende unerschütterliche Grundlage derselben bleibt, so glauben wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken zu können. Auf dem gemeinsamen Rechte Europas stehend, gleichen Zielen mit anderen Mächten zustrebend, können wir unsere Anschauungen in friedlicher Weise zur Geltung bringen und erachten wir behalbs jeden Appell an die Leidenschaftlichkeit für durchaus unzumuthbar.“

Die „Presse“ schließt ihren Artikel mit folgenden Worten: Ohne Zweifel werden die Erklärungen des Ministers Tisza im Auslande großes Interesse erregen. Wir glauben, daß sie an den meisten Orten einen günstigen Eindruck machen werden, da wir uns nicht denken können, daß so klare und correcte Äußerungen, zumal sie nirgends anstoßen oder Verdacht erregen, irgendwo übel geäußert werden könnten. Überall, wo man den Zeitpunkt für große und unberechenbare Actionen noch nicht für gekommen hält, wird man die heutige Politik des Wiener Cabinets gutheißen, und es wird so manches mehrfach geäußerte Mißtrauen, so manche Besorgniß ob der in den letzten Wochen nicht oft und klar genug definierten Haltung Oesterreich-Ungarns in kürzester Zeit verschwinden. Freilich in Moskau und in Rußland überhaupt, wo Kalkoff und seine panrussischen Genossen die politischen Instincte leiten, wird man an der heutigen Rede des ungarischen Minister-Präsidenten allerlei auszusagen

Zeit mehr, flaschen in der Fabrik zu spülen, sondern muß sein Staatsexamen machen, um Dich heiraten zu können, nicht wahr, kleine Pauline?“

Der Vorfall wurde ausgeführt, aber er traf auf den entscheidenden Widerstand der jungen Mannes! Kuboff hatte eine leidliche Anstellung gefunden und wollte jetzt, wo ihn das väterliche Vermögen unabhängig machte, noch ein Jahr in Amerika bleiben, um das Gerübe der Menschen verflümmeln zu lassen, ehe er auf dem Schauplatz des entsetzlichen Dramas selbst wieder erschien.

Als ein neuer Sommer seine Blüten über das Land streute, da erwarteten Hedwig und Pauline den Heimkehrenden an derselben Stelle, wo ihn vor anderthalb Jahren das Schiff hinaustrug in die Ferne. Kuboff war ernster geworden, braun und herb von der Arbeit unter freiem Himmel, aber er hatte das Herz voll Treue, voll unerschütterlicher Mannesehre wieder mitgebracht nach Deutschland, — ihr, die er liebte.

Seine kleine Schwester überließ er Hedwig's mütterlichem Schutze, um selbst in raschen Zügen die versäumte Zeit wieder einzubolen und, nachdem das Examen bestanden war, die Geliebte als sein Weib heimzuführen. „Ich will Dir, so lange ich atme, vergelten, was Du um meinethwegen gelitten hast,“ sagte er ihr am Hochzeitstage. „Ich will nur leben, um Dich glücklich zu sehen!“

Sie war es, sie konnte ihm lächelnd in's Auge blicken, — wunschlos glücklich in seiner Liebe.

Und der Baron? —

Es kam zu keiner Verhandlung gegen ihn. In dem platten Fläschchen hatte sich ja noch die Hälfte der gefährlichen Flüssigkeit befunden, — er trank sie, ehe die Häher erschienen.

Notizen.

— (Gewählter Ausbruch.) Dame (nachdem ihr ein fremder Herr einen Schirm angeboten hat): Ich nehme ihr Anerbieten mit Dank an, aber der Schirm wird für uns Beide nicht reichen, und so kommen Sie vom Regen in die Traufe. — Herr: Aber in welche entzückende Traufe!

— (Anzüglich.) Professor (zu den Studenten): Bitte, rauchen Sie nur weiter, mich genügt's gar nicht; im Gegentheil freue ich mich, wenn's Anderen schmeckt. Es geht mit dem Tabak, wie mit dem Hen; ich selber esse es nicht, aber ich habe meine Freude daran, wenn es Anderen mundet.

haben. Nun darüber wird man sich bei uns zu trösten wissen. In diesem Augenblicke schiene uns die eventuelle Zufriedenheit chauvinistischer Kannegießer, denen es weder der Czar noch Minister Giers rechtmachen können, nichts weniger als erhehend und vertrauenerweckend. Eine österreichisch-ungarische Politik, die einem Kalkoff gefiele, könnte eben nur ihm gefallen. Wir für unseren Theil können für Oesterreich-Ungarn nur jener Politik unseren Beifall zollen, die in jedem Augenblicke weiß, was sie will und die ein klares festes Programm vor Augen, die momentanen Bedürfnisse und Schwierigkeiten in einer Weise gerecht wird, welche den seit einem Decennium traditionell gewordenen großen Zielen der Orientpolitik unserer Monarchie unangesezt entspricht.

„Das Programm der Orientpolitik unserer Monarchie — sagt das „Neue Wiener Tagblatt“, das hat aber Herr v. Tisza mit aller und jeder Klarheit und Deutlichkeit entwickelt: Keine Vergrößerungs- und Eroberungsgelüste, selbstständige Entwicklung der Balkanstaaten, keine Theilung des Einflusses auf der Balkan-Halbinsel zwischen Oesterreich und Rußland, kein Protectorat Rußlands in Bulgarien, kein bewaffnetes Einschreiten Rußlands, keine Aenderung des Berliner Vertrages ohne Einvernehmen der Signatarmächte. Dieses Programm, so hofft und wünscht der ungarische Minister-Präsident, der im eigenen Namen, wie auch im Namen des gemeinsamen Ministers des Außeren spricht, wird sich ohne Störung des allgemeinen Friedens verwirklichen lassen. Mehr könne er nicht sagen. Herr v. Tisza schloß mit den Worten: „Auf dieses Ziel werden wir mit der in kritischen Zeiten doppelt nöthigen Ruhe und Mäßigung, zugleich aber mit allem Ernste und mit Entschiedenheit hinarbeiten.“

Die Majorität des ungarischen Parlaments hat gewiß wieder einen Beweis ihrer politischen Einsicht gegeben, als sie mit diesen Erklärungen sich zufriedenstellend, die Erklärungen Tisza's zur Kenntniß nahm. Seine letzten Worte zeigten den ganzen Ernst der Situation und kein Parlament kann in solchen Zeiten die Verantwortung auf sich nehmen, durch allzu eindringliche Fragen die Verhältnisse noch mehr zu compliciren und dadurch vielleicht am Ende die auf die Erhaltung des Friedens gerichtete Thätigkeit der Diplomatie zu durchkreuzen. Schwere Bedenken sind ja vorhanden und die Opposition hat es nicht unterlassen, auf den Widerspruch hinzuweisen, der zwischen den Thatsachen und einem gewissen Theile der Erklärungen Tisza's obwaltet, zwischen den Thatsachen, die sich in Bulgarien wirklich vollziehen, zwischen der factischen Ausübung des russischen „Protectorates“ in Sophien und der Erklärung Tisza's, es werde kein solches Protectorat zugelassen werden. Die letzten Depeschen aus Sophien zeigen, daß der Eingriff des Commissärs des Czars in die Selbstständigkeit Bulgariens immer stärker, daß gleichzeitig der Widerstand Bulgariens gegen diese Eingriffe immer schwächer wird. Die letzte Stunde dieser Selbstständigkeit wird wohl bald geschlagen haben, wenn die Dinge sich noch weiter in derselben Richtung entwickeln. Wird dann auch die Stunde geschlagen haben, in welcher Oesterreich-Ungarn im Bunde mit Deutschland gegen „die Festsetzung eines einseitigen Protectorats in Bulgarien“ entschieden auftreten wird?

Die „Deutsche Zeitung“ schließt ihre Ausführungen mit folgenden Worten: „Man sollte meinen, daß schon die Bestimmtheit, mit welcher der ungarische Minister den Gedanken einer russischen Occupation Bulgariens zurückwies, keinen Zweifel darüber gestattet, daß der deutsche Kanzler in diesem wichtigen und entscheidenden Punkte vollständig mit den österreichischen Staatsmännern übereinstimmt. Das ist, wie man mit einiger Unbefangenheit zugestehen wird, schon viel. Denn wenn sich die Bulgaren selbst einen Fürsten gefallen lassen, der dem Herzen des Czars entspricht, und obenbrein sogar noch einige russische Officiere — freilich nicht all zu viele, dafür wird die Festigkeit der Stammbulow und Karawelow wohl schon sorgen — selbst dann wird die nordische Macht über dieses Volk, das bereits gelernt hat, sich zu fühlen, keine volle Herrschaft nach russischem Begriff und Geschmack zu üben vermögen. Vorläufig sollten sich die ungarischen Interpellanten mit dieser Auskunft begnügen, denn es kann nicht gerathen erscheinen, in einem Zeitpunkte, da es in Europa sehr wenig Sicherheiten und Bürgschaften der Zukunft gibt, aus Neugierde, Muthwillen oder Chauvinismus an der werthvollsten Erungenschaft unserer Monarchie, an dem Bollwerke des Bundes mit dem Deutschen Reiche, dem mächtigsten Staate des Erdballs, leichtes Herzens zu rütteln!“

Die Erklärungen, welche Herr v. Tisza heute im ungarischen Reichstage abgegeben hat, werden — so beginnt die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ihre Besprechung der Tisza'schen Erklärungen — in Oesterreich-Ungarn wie im ganzen übrigen Europa — Rußland selbstverständlich ausgenommen — durch ihre Klarheit und Entschiedenheit befriedigen. Es wird in diesen Erklärungen keine Politik der großen Tugenden angeklagt, es wird nicht gesagt, daß wir auf dem richtigen Weg angreifswiese vorgehen wollen; aber diesen richtigen Weg hat Oesterreich immerhin betreten, und es wird nicht dulden, daß es irgend Jemand davon abdränge. Die Unabhängigkeit der Balkanstaaten wird proclamirt und das Vergrößerungsstreben, also vor Allem der phantastische Gedanke des Ganges nach Saloniki, welcher als erstes Ergebnis und die sichere Feindschaft der Griechen, Serben und Bulgaren bräute, wird in bestimmtester Form weit weggewiesen. Dagegen will aber unsere Monarchie auch nicht zugeben, daß die Russen Bulgarien besetzen oder es zu ihrem Vasallenstaate machen, und die Bulgaren mögen aus dieser Willensmeinung entnehmen, ob sie wirklich genöthigt sind, den unerhört dreifachen Forderungen Rußlands sich zu unterwerfen, oder ob sie sich darauf beschränken können, ein Compromiß zu suchen, ja nöthigenfalls offen „Nein“ sagen dürfen.“

Das „Wiener Illustrierte Extrablatt“ findet, daß die Rede Tisza's, so dürftig sie auch sonst an positiven Andeutungen über die Zukunft erscheinen mag, in Folge der Klarheit und Entschiedenheit ihrer Sprache in den eben angedeuteten zwei Richtungen einen hinlänglich Ersatz für alles Andere bietet. In der That hat auch die Mehrheit des ungarischen Abgeordnetenhauses nicht gezögert, die Antwort des Minister-Präsidenten „zur Kenntniß“ zu nehmen und jeder weiteren Discussion der Lage aus dem Wege zu gehen. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Antwort auch dießseits der Leitha von jedem denkfähigen Politiker mit voller Beherzigung wird zur Kenntniß genommen werden!

Stimmen aus dem Publicum.

Ich gebe hiermit bekannt, daß ich in Folge Bewilligung des hohen Justizministeriums mittelst Verordnung vom 16. August l. J., 3. 24910, meine in jeder Beziehung aufopfernde, geübte und treue Pflegerin Aloisia Frankovska, Witwe nach dem verstorbenen Tischlermeister Frankovski, als meine Tochter adoptirt habe.

Johann Grünstätter,
l. k. Hauptmann in Pension.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. October.

— (Preisvertheilung.) Die feierliche Vertheilung der Preise an die, gelegentlich der ersten periodischen Ausstellung Prämiierten findet nächsten Sonntag den 10. d., Vormittags 11 Uhr, im Ausstellungsgelände statt.

— (Der Hermannstädter ungarische Gesangverein) veranstaltet am 11. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ seinen mit geschlossenem Tanzkränzchen verbundenen diesjährigen zweiten

ordentlichen Gesangsabend mit folgendem Programm: 1. Schwanenlieb aus „Lucia“, Männerchor von Donizetti. 2. „Waldfrosch“, Quartett von C. F. Fischer. 3. „Auf dem Meere“, gemischter Chor von Schubert. 4. Declamation. 5. Original-Vollstüber, Tenor solo von Domanyffy. 6. Volkslieder-Potpourri, Männerchor, transcribirt von Domanyffy. — Eintrittskarten zu 1 fl. für die einzelne Person, dann zu 2 fl. für Familien zu drei Personen können gegen Vorweisung der Einladung in der W. F. Morcher'schen Parfümerie-Handlung am großen Ring und am 11. d. Abends an der Casse gelöst werden.

— (Vortrag.) Samstag den 9. d., 7 Uhr Abends, wird im Glaspavillon des „Hermannsgartens“ Herr Stadtprediger Dr. Eugen Filtich zu Gunsten des hiesigen ev. Frauen-Orts-Vereines Albert's Drama „Hartenack“ öffentlich vortragen. — Cerclesitzung à 60 kr., Sperrfische à 40 kr., Stehplätze à 30 kr. und Studentenkarten à 20 kr. sind bei Herrn Franz Michaelis und Herrn Josef Jekeli zu bekommen.

— (Die Schughütte auf der Präsbe.) Die von der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines auf der Präsbe errichtete Schughütte ist soeben vollendet und Sonntag den 3. d. von einer Commission der Section collaudirt und übernommen worden. Die Schughütte ist überaus solid und geräumig gebaut, ähnlich dem Schughause am Schuler und kostet die Fooder-Unternehmer selbst mehr, als die ausbedungenen 500 fl. Die Schughütte steht nur 1/4 Stunde unterhalb der höchsten Spitze an der Grenze der Baumregion und bietet eine köstliche Aussicht, namentlich nach Norden. Möge sie recht häufig Gäste aufnehmen.

— Im Inseratentheile unseres heutigen Blattes veröffentlichten wir einen Auszug aus dem Prospekte der am 12. d. zur Aufzählung gelangenden ungarischen Basilika-Lose. Diese Losanleihe, deren Bewilligung, wie wir hören, für lange Zeit die letzte in der Reihe der ohnehin schwer erreichbaren Concessionirung derartiger Los-Effecten sein dürfte, macht einen äußerst günstigen Eindruck. Sie scheint uns umso mehr berufen, den günstigen Boden, welchen die seit ihrer Emission im Laufe bedeutend gestiegenen ungarischen Kreuz-Lose für den Absatz der sogenannten kleinen Lose geschaffen hat, noch zu erweitern, als die Basilika-Lose, abgesehen von dem der allgemeinen Unterthänigkeit im hohen Grade würdigen Zweck der Anleihe, in den häufigen Fehlgewinnen, wovon die erste mit einem Haupttreffer von fl. 120.000 steuerfrei, schon am 1. November l. J. stattfindet, den zahlreichen und großen Treffern und der ausgezeichneten Zündung Vorzüge besitzt, wie sie sonst nur von den im Preise vielfach höheren großen Losanleihen geöten werden.

— (Schadenfeuer.) In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. entstand in Omlas ein durch rudoise Hand angelegtes Feuer, in Folge dessen in kurzer Zeit die Wirtschaftsgelände, Frucht- und Futtervorräthe von 14 Wirthen verbrannten; die Weihen waren sehr gering afficirt. Der Schaden beziffert sich über 6000 fl.

— (Wehrpflichtige.) Der Duser Gendarmerieposten gewahrte, daß sich die Schafschmiede des Constantin Radu aus Pajana und des Juon Mihu aus Rott beim Paß in verdächtige Weise „drücken“ wollten. Aufgefordert, ihre Papiere zu zeigen, gaben sie sich für Juon Hofu und Juon Mihu aus. Es stellte sich heraus, daß Beide vom Neufmärtler Stubrichteramt wegen unterlassener Stellung currentirt sind; sie mußten daher nach Neufmarkt wandern.

— (Der Schnaps.) In Gurariu saßen die Gäste im Wirthshause des Johann Simon friedlich beisammen und tranken. Während des Schnapsens ergriff sich Petru Koncz, Juon Catrama und Dumitru Catrama zusehends. Die Debatte gestaltete sich immer heftiger und die Abstimmung über den Gegenstand der Tagesordnung endete damit, daß Juon Catrama mit einem Stein, Dumitru Catrama mit einer Stange dem Opponenten Koncz den Schädel einschlugen. Die beiden Catrama sitzen beim Geklüppel l. Bezirksgerichte.

— (Brandchronik.) In Nishbach erlitt der dortige Wirth Juon Ursu durch Einräucherung seines Hausdaches einen Verlust von 50 fl. — In Alt-Sinta brannten drei Wirthshaus-Objecte im Gesamtwerte von 2730 fl. ab.

— (Schwere Verletzung.) Auf dem Wege zwischen Oas-Tyulos und Oas-Tyulos wurden die Schafhirten Gorgepe Mailan und Alexi Scopian von zwei Burtschen mit Knittelsteinen so mißhandelt, daß Beide das Bett hüten müssen. Die Hölzner Gendarmerie hat als Thäter die Burtschen Andreas Depner und Michael Müller aus Oas-Tyulos verhaftet.

— (Straßenraub.) In der Nacht zum 26. v. wurde Lazar Leanka aus Zlen auf der Fahrt in den Wald in der Gemeinde Sebes überfallen, seiner zwei Wagenketten, einer Holzart und seines Proviantfades beraubt. Die Fogaraser Gendarmerie hat als Hauptthäter die Burtschen Tobea Molobovan und Gorgepe Orancea eingezogen.

— (Rache.) In Unter-Szombatsfalva hatte der ärarische Aechts Andreas Racz einen Wortstreit mit Juon Mosar. Als Racz Abends aus dem Wirthshause nach Hause ging, erhielt er einen Rippenstoß, an dem er lebensgefährlich darniederliegt. Mosar wurde verhaftet.

— (Diebstähle auf dem Lande.) Dem Nicolae Ruffu in Mag ward aus unversperrter Stube ein Haarbetrug von 2 fl. 70 kr. gestohlen. Eine Szegedyer Gendarmerie-Patrouille ermittelte den Dieb in der Person des Bagabunden Petru Brivi. Er hatte außer dem gestohlenen Gelde noch eine silberne Remontoir-Damenuhr bei sich. Dem Gelddiebstahl leugnete er nicht, die Uhr hingegen will er aus der Hermannstädter Pfandleihanstalt ausgelöst haben. Beim Szegedyer l. Bezirksgerichte, wo er sich jetzt befindet, wird auch die Uhrenwanderung aufgekärt werden.

— (Todesfall.) Der Reichstagsabgeordnete von Vizafna, Ladislaus Korizmicz, ist am 5. d. in Létény im 70. Lebensjahre gestorben.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Am 4. d. hat in Budapest die Schlußverhandlung gegen die des Verbrechens der am 12. April 1885 erfolgten Ermordung Emerich Gazdag's Angeklagten: Witwe Marie Gazdag, Josef Terney und Karl Molnar begonnen. Die Verhandlung leitet Vicepräsident Franz Szécs.

— (Böla Komjathy gefordert.) „Neues Bester Journal“ schreibt: Peinliches Aufsehen hat in Abgeordnetenkreisen die Nachricht erregt, daß der Abgeordnete Böla Komjathy wegen seiner, in Betreff der Affaire Herbert-Christi eingetragenen Interpellation von sämmtlichen Mitgliedern des Ehrengerichtes der 32. Truppendivision zum Zweikampfe herausgefordert wurde. Während der heutigen Sitzung war diese Angelegenheit in den Couloirs des Abgeordnetenhauses der Gegenstand eines lebhaften Ideenaustausches. Ohne die von Komjathy bei der Begründung seiner Interpellation geäußerten, übermäßig scharfen Ausdrücke für motivirt zu halten, ohne das Recht Einzelner, für solche persönliche Beleidigungen Satisfaction zu fordern, welche möglicherweise im Abgeordnetenhause vorkommen, wo die Betreffenden sich nicht verteidigen können, in Abrede zu stellen, haben doch hervorragende Mitglieder des Hauses, deren Gefühl für die Regeln der Ritterlichkeit nicht im Mindesten angezwiefelt werden kann, die Ansicht ausgesprochen, daß die Herausforderung eines Abgeordneten wegen seiner in einer öffentlichen Sitzung gesprochenen Worte durch eine ganze Körperschaft so viel hieße, als die parlamentarische Redefreiheit in empfindlichster Weise beeinträchtigen und die Kritik der Thätigkeit öffentlicher Institutionen und Körperschaften unmöglich machen. Da der in Rede stehende concrete Fall, wie wir hören, sich im Stadium ehrengerichtlicher Verhandlung, eventuell ritterlicher Austragung befindet, war man allgemein der Ansicht, daß die Abwicklung dieser Angelegenheit

abgewartet werden müsse und daß erst dann das Abgeordnetenhaus in principeller Beziehung Stellung nehmen könne, um in der Zukunft dem Wiederwiderkommen solcher Fälle vorzubeugen. Es ist wahrscheinlich, daß zu diesem Zwecke seinerzeit das Präsidium ersucht werden wird, eine geschlossene Sitzung des Hauses anzuberaumen.

(Hypnose.) Ein interessanter Kranker wurde dieser Tage aus Dunawetz ins Budapester Krankenhaus eingebracht. Es ist dies der 32jährige Tischlermeister Sigmund Bajta, der seit drei Monaten fortwährend schläft und nicht aufgeweckt werden kann. Da er die Zähne fest übereinandergepreßt hält, kann ihm nur mit Mühe Nahrung eingefloßt werden.

(Union-Bank.) Am 30. September betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank 159,700 Met.-Ctr. im Asscuranz-Werthe von 3,760,000 fl.

(Eine bedeutungsvolle Antwort.) Ueber die Aufnahme der großen Deputation der Nationalversammlung, welche Friedrich Wilhelm IV. die deutsche Kaiserkrone anbieten sollte, am Berliner Hof findet man in den Geschichtswerken verschiedene Versionen. Die meisten Geschichtsschreiber, auch Heinrich v. Treitschke, sprachen von einer großen Zurückhaltung, welche der König bei dem Empfang der Deputation zur Schau trug. Nach einer Mittheilung eines der Angehörigen der Deputation, des jetzigen Kanzlers der Universität Tübingen, v. Kämmerlin, entbehrt die von den meisten Historikern behauptete reservirte Haltung des Königs jeder Begründung. Im Gegentheil soll Friedrich Wilhelm IV. den Herren gegenüber von gewinnender Liebenswürdigkeit gewesen sein, wie er denn auch zuerst auf das Anerbieten der Kaiserkrone nur eine bedingt ablehnende Antwort gab. Der König erwiderte der Deputation viele Aufmerksamkeiten und beehrte sie auch mit einer Einladung zu einem Diner, das im Schlosse stattfand. Während die Herren noch am Tisch saßen, erschien der König im Saale, um seinen Gästen die Honneurs zu machen, indem er, um die Tafel herumgehend, mit jedem Einzelnen sich auf das Freundlichste unterhielt. Auch an Kämmerlin richtete er dabei das Wort und fragte diesen, wo er seinen Wohnsitz habe. Kämmerlin antwortete, er sei Rector der Lateinschule in Nürtingen, was den König veranlaßte, zu fragen, wo Nürtingen liege. „Zwischen dem Hohenstauffen und dem Hohenzollern, Majestät“, erwiderte Kämmerlin, worauf der König, mit einem seltenen Lächeln auf den Lippen, sich kurz abwandte und die Unterhaltung mit einem anderen Herrn fortsetzte. Das plötzliche Abbrechen des Gesprächs durch den König ließ Kämmerlin erst erkennen, welsch lächne Anspielung in seiner Antwort, die übrigens, wie er versichert, jeder Abfälligkeit entbehrt und lediglich den Zweck haben sollte, die Lage Nürtingens, ohne dabei eine langatmige geographische Erklärung abzugeben, kurz und prägnant anzudeuten, eigentlich enthalten war. Jedenfalls war diese Antwort, wenn man die damalige Situation in Betracht zieht, sehr bedeutungsvoll und ist es erst recht geworden durch die spätere Entwicklung der Dinge, so daß sie wohl verdient, der Öffentlichkeit übergeben zu werden.

(Pariser Weltausstellung 1889.) Auf dem Marsfelde wurde am verflossenen Samstag im Beisein des städtischen Baudirektors Alphonse der erste Spatenstich für die Weltausstellung von 1889 gethan.

(Das Luftschiff.) mit welchem der französische Aeronaut Lohse kürzlich die gefährliche Reise von Cherbourg nach London ausführte, unterscheidet sich in einigen wesentlichen Punkten von seinen Vorgängern. Zunächst trägt es ein zwischen Gondel und Ballonhülle angeordnetes Segel, welches eine Ablenkung von der Windrichtung ermöglicht. Sodann liegt unter der Gondel eine horizontale Schraube, welche bei der Fahrt mit Erfolg dazu verwendet wurde, den Ballon der Erde, beziehungsweise der Meeresfläche zu nähern, ohne das übliche gefährliche Mittel des Entweichenlassens von Gas. Zugleich wurde eine Art Anker in Gestalt eines Schwimmers herabgelassen, welches die Fahrt nicht unbedeutend hemmte. Als das Luftschiff trotz des Wasserwiderstandes an dem Schwimmer, in Folge des Steigens der Temperatur, wiederum die Neigung zum Aufsteigen verrieth, wurde von den Reisenden zu dem Mittel gegriffen, einen 400 Liter fassenden eisernen Behälter in's Meer herunter zu lassen, wo er sich mit Wasser füllte, und dann wieder heraufzuziehen, wodurch der Ballast nicht unerheblich vermehrt wurde. In der Nähe der Küste, wo es galt, wieder in höhere Regionen zu gelangen, wurde das Wasser wieder ausgegossen.

(König Humbert und der Zahnarzt.) Der „Independance Belge“ wird aus Rom folgende hübsche Anekdote mitgetheilt: „Bekannt ist die Geschicklichkeit des Vater Desjengo, der es versteht, mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit, mit der er den Schlüssel handhabt, den hartnäckigsten Zahn schmerzlos auszugleichen. Seine Clientel ist um so zahlreicher, als er seine Functionen als Zahnarzt unentgeltlich verrichtet. Selbst Pappi Leo XIII. hatte sich bekanntlich durch ihn von einem Stochzahn, der seine Geduld auf eine harte Probe gesetzt hatte, befreien lassen. Einige Zeit später wurde König Humbert, der übrigens ein sehr directes Gebiß besitzt, in Folge einer Jagd bei Castel Porziano von einem heftigen Zahnschmerz befallen und da ihm bei einem ähnlichen Anlaß der weltliche Operateur beinahe den Kiefer ausgerissen hätte, wurde beschloffen, den Vater Desjengo zu berufen. Allein man hatte dessen religiöse Scrupel nicht mit in Rechnung gezogen. Der Vater erinnerte sich, daß das päpstliche Interdict auf dem Quirinal laßt und wollte sich nicht in den königlichen Palast begeben, ohne zuvor sein Gewissen beruhigt zu haben. Er fragte den Cardinal-Vicar um Rath, der die Sache als dringlich dem Pappi referirte. Leo XIII. ließ nun darauf dem Vater Desjengo sagen, daß er vor Allem die Pflichten der Humanität zu erfüllen habe und der König nahm jetzt seine Operation mit demselben Schlüssel vor, der ihm beim Pappie gedient hatte. Als er denselben später einem Freunde zeigte, machte er hiezu die wichtige Bemerkung: „Da sehen Sie das Verbindungsmittel zwischen den zwei Schlüsseln. Wer sollte in diesem Augenblick glauben, daß der Schlüssel Garconotti's für einen Moment das einigen konnte, was das Garantiegeseß trennt hat?“

(Wie der Czar reist und wohnt.) Ueber dieses Thema, welches bereits Erörterung gefunden, bringt jetzt ein kundiger Correspondent der „Schl.-ischen Ztg.“, namentlich in Bezug auf die Kosten, eingehendere Aufzeichnungen. Die kaiserlichen Reisen kosten schon durch die Besetzung der Bahnhöfen mit den Truppen außerordentliche Summen Geldes. So sind beispielsweise zur Besetzung der Strecke Petersburg-Brest-Litonsk mindestens 60,000 Mann Truppen für etwa zehn Tage — Hin- und Rückreise — erforderlich. Officiere und Mannschaften erhalten ziemlich hohe Tagelöhner, letztere außerdem noch doppelte Verpflegung. Das Kaiserpaar verbringt die Wintertage in Gatschina in gemüthlichem, heiterem Familienleben. Aber das Schloß macht doch den Eindruck einer wohlverwahrten Festung. Vor seiner Vorderfront zieht sich ein tiefer, tiefer Graben hin, der jeden Augenblick mit Wasser gefüllt werden kann; die über denselben führenden Zugänge können sofort besetzt werden, zudem werden sie auch durch kleine Kanonen vertheidigt. An den drei anderen Seiten ist das Schloß jedoch von tiefen, breiten Wassergräben umgeben, welche, nebstbei gesagt, viel zur Verschönerung des Parks beitragen. Alle in dem Schlosse befindlichen Arbeiter haben besondere Abzeichen; bevor sie daselbe betreten, wie auch beim Verlassen, werden sie genau untersucht. Welche Menge von Schloßern besitzt doch der Kaiser in der Umgebung St. Petersburgs und wie viele von ihnen werden niemals besucht, ja, sind nicht einmal bewohnt! So gibt es ein dem Namen nach sehr wenig bekanntes, unweit von Krassnoje-Selo gelegenes Schloß, Taizi, welches seine eigenthümliche Geschichte hat. Es gehörte einem Demidoff, der, wie auch heute einige seines

uralten Geschlechtes, über ein sehr bedeutendes Vermögen verfügte. Er gab in Taizi die glänzendsten Feste, hatte eine Musikcapelle aus Leibeigenen, unter denen sich mehrere Künstler befanden, die in Paris musikalischen Unterricht genossen hatten; ebendort waren auch seine Köche herangebildet. Vor etlichen Wochen hatte ich Gelegenheit, Taizi zu besuchen, dessen alter Verwalter mir viel von jenem zu Kaiser Nikolaus' Zeiten lebenden Demidoff erzählte, einzelne Belege für dessen halbverrückte Verschwendungssucht anführend. So hatte er seine Tochter an einen vornehmen Adligen verlobt und der Tag der Hochzeit war festgesetzt. Statt des Vaters kam jedoch ein Brief deselben an mit dem Bemerkten, er könne selbst nicht zur Hochzeit kommen, doch schickte er einen Stellvertreter und wünschte, daß diesem statt seiner alle Ehren erwiesen würden. Der Stellvertreter fuhr in einem prächtigen Wagen mit reichgeschmücktem Kutscher und Diener vor und erwies sich als — ein todttes Schwein. Dasselbe war aber ganz und gar mit Goldstücken und Edelsteinen gefüllt und bildete das überaus reiche Hochzeitsgeschenk. Ein anderes Mal hatte Demidoff ein Gut gekauft und ließ dessen Verwalter zu sich kommen, um das Nöthige mit ihm zu besprechen. Nach der Unterredung lud er ihn zu Tisch ein, machte ihn ganz und gar betrunken, so daß er sinnlos war, legte ihn in einen Sarg und schickte ihn auf einem Reichenwagen an die Angehörigen, die er vorher von dem Tode des Vaters benachrichtigt ließ. Zammernd empfingen Frau und Kinder den Verstorbenen und öffneten den Sargdeckel. Wie erschraken sie aber, als der vermeintliche Tote sie mit stieren, jedoch lebenden Augen, halberwacht und sehr verblüfft ansah! Etwas half ihnen über den Schreck hinweg, daß der Sarg nebenbei ganz mit Goldstücken angefüllt war. Bei dieser Verschwendung ist es nicht zu verwundern, wenn das Vermögen bald schmolz. Demidoff kam mehr und mehr in Schulden und endlich kaufte Kaiser Nikolaus das Gut. Dessen Park ist heute noch großartig, schön und schenkwürdig. Aber wie sieht das Schloß aus! Kein einziges Zimmer ist in Ordnung; Tapeten und Möbel sind zerrissen; in der Bäckerei treiben sich die Bäder auf Stühlen und Fußböden in völliger Unordnung herum. Was könnte eine geordnete, prächtige Verwaltung nicht aus solchem Besitz machen!

(Ein Schnellmalers.) Aus London wird geschrieben: Das Unglück verlor weder Rang, noch Talent und das städtische Armenhaus steht sowohl dem verkommenen Genie, als dem Sprößling unserer Königsfamilie offen. Am selben Tage, an welchem die Nachricht durch die Blätter ging, daß eine (natürliche) Tochter des Königs Georg IV., Karoline Guelph, sich bei der Armenbehörde in Camberwell um Unterstützung meldete, brachten die Zeitungen die Nachricht, daß man im Armenhause in Lambeth einen genialen Maler entdeckt habe, der vor kaum zwanzig Jahren noch sich eines europäischen Ruhmes erfreute. Ein Zufall führte zu seiner Auffindung. Ein treffliches Porträt des Vorstehers der Armenbehörde wurde im Versammlungszimmer aufgehängt und die verwunderten Herren vernahmen, daß ein Injasse des Hauses, Nathan Hughes, das Porträt gemalt hatte. Mr. Hughes war vor Jahren als der schnellste Maler weltbekannt. In der That konnte Niemand geschwinde als Nathan Hughes eine Leinwand mit Farben bedecken. Nachdem er in Italien alte Meister copirt hatte, wanderte er nach Chili aus und malte Porträts in schwerer Menge. Mit einem hübschen Vermögen kam er nach England zurück und forderte die Maler Europas auf, sich mit ihm im Schnellmalen zu messen. Reiner hob den Handschuh auf. Dann klopfte er an der Royal Academy an, aber der Einlaß wurde ihm verweigert. Die 40 Unterthänigen schlugen seinen Angriff mit ihrer gewohnten Waffe, dem Stillschweigen ab. Aber Nathan Hughes wollte nicht ignorirt sein, und seine günstige Gelegenheit kam. Am 23. Juli 1866 fand der bekannte Zusammenstoß zwischen den Reformern und der Polizei im Hyde Park statt. Mr. Hughes erbot sich, diese historische Scene auf einer 40 Quadratfuß großen Leinwand innerhalb 21 Tagen zu malen — und hielt sein Wort. Das meisterhafte, realistisch getreue Bild wurde von 55,000 Personen besichtigt. Am 15. Januar 1867 kamen 41 Personen, die auf dem See in Regents Park Schlittschuh liefen, durch das Einbrechen des Eises um. Auch diesen Vorfall malte Hughes in riesigen Dimensionen, und sein Bild, das erst in der Alhambra ausgestellt wurde, machte die Reise durch England, Schottland und Irland. Seither hat man wenig mehr von Nathan Hughes gehört, bis Sir W. Williams sein Project vor das Publicum brachte, Dover und Calais mittelst eines unterseischen Tunnels zu verbinden. Dieser Canaltunnel beileidigte das patriotische Gefühl des Schnellmalers in so hohem Grade, daß er eine Agitation gegen denselben unternahm und sein ganzes Vermögen einsetzte. So verarmte er und Armut und Krankheit haben vereint das verkannte Genie ins Armenhaus gebracht.

(Selbstmordversuche Napoleon's.) Es ist bekannt, daß Napoleon nach seiner ersten Abdankung in Fontainebleau einen Vergiftungsversuch gemacht hat. Weniger bekannt aber dürfte es sein, daß schon der 17-jährige Artillerie-Lieutenant Bonaparte sich mit Selbstmordgedanken trug. Der junge Bonaparte hatte, 16-jährig, im October 1785 die Pariser Kriegsschule verlassen und war als Lieutenant dem in Valence garnisonirenden Artillerie-Regiment La Fère zugetheilt worden. Aber schon nach Jahresfrist wurde das Regiment aus dem sonnigen Süden nach Douay in Flandern verlegt. Hier erwarteten den jungen Bonaparte bei seiner Ankunft traurige Nachrichten. Durch den vor anderthalb Jahren erfolgten Tod seines Vaters hatten sich die Vermögensverhältnisse der Familie so ungünstig gestaltet, daß seine Mutter Kätia seine Anwesenheit in Maccio dringend wünschte, damit er mit Rath und That ihr zur Seite stünde. Allerdings war Josef der älteste Sohn; aber schon damals war es für Jedermann selbstverständlich, daß Napoleon das Haupt und die Stütze der Familie wäre. Er kam sofort um Urlaub ein, um für einige Zeit in den Schoß seiner Familie, die er seit seinem 1779 erfolgten Eintritt in die Kriegsschule von Brienne nicht mehr gesehen hatte, zurückzukehren. Der Urlaub wurde ihm jedoch erst für den Januar des Jahres 1787 bewilligt, da die Anforderungen des Dienstes für den Augenblick die Anwesenheit aller Officiere beim Regiment erforderten. Unter dem Druck aller dieser ungünstigen Verhältnisse mag es wohl gewesen sein, daß der Gedanke eines Selbstmordes in seiner Seele aufstauete, wie es seine vorhandenen Aufzeichnungen bezeugen, die einen tiefen Einblick in dieses 17-jährige, schon damals von glühendem Ehrgeiz verzehrte Junglingsherz gewähren, wenngleich die freisprechenden Worte, mit denen der corthische Jüngling gegen die Unterdrückung seines kleinen vaterländischen Heleinlandes protestirt, nicht den zukünftigen französischen Imperator ahnen lassen, dem die Welt zum Herrschen zu eng war.

(Die ältesten Papierurkunden.) Eines der ältesten — vermuthlich das älteste — vorhandene Lumpenpapierblatt — bis in's 13. Jahrhundert kannte man nur Pergament — ist eine Urkunde des adeligen Benedictiner-Nonnenlosters Görg an der Mur bei Reoben in Steiermark vom Kaiser Friedrich II. ausgestellt. Diese Urkunde rührt jedenfalls aus dem Jahre 1243 her und befindet sich jetzt in der k. l. Bibliothek zu Wien. — Im Tower zu London sind jedenfalls zwei auf solches Papier geschriebene Originalbriefe König Alfonso's X., des Weisen, an König Edward, auf Papier geschrieben, aus den Jahren 1272 und 1273 vorhanden.

(Der schwedische Feldmarschall Banner) besaß neben großen Feldherrntalenten auch eine gewaltige Leibesstärke, wovon er zuweilen Proben ablegte. Als er im Jahre 1640 mit seinem Heere nach Böhmen kam und zu Brandeis im Quartier lag (es war im Wirthshaus „Zur Wage“), kam es zur Wette darüber, ob es möglich sei, einem Ochsen mit einem Siebe den Kopf herunter zu hauen. Banner

nahm die Wette an, der Däse wurde gebracht und der Feldmarschall schlug dem Thiere wirklich mit einem Schläge den Kopf ab. Banner befahl, daß die Nachricht davon, sowie die Namen der Zeugen, welche bei der Wette anwesend waren, an die Wand geschrieben werden sollten, wo die Schrift noch lange zu lesen war, später aber erlosch.

(Nicht immer kommt mit dem Amt auch der Verstand.) Beweis: folgendes köstliche Stückchen des Ortschulzen in Alt-B. Erhält da unlängst der Staatsanwalt in A. eine Postanweisung über 18 Mark, über deren Bestimmung er zunächst vollständig im Unklaren blieb, obgleich der Ortschulze in Alt-B. als Abfender angegeben war. Erst folgenden Tages kam die erwünschte Aufklärung, und zwar in einem Schreiben des Ortsobershauptes an den Staatsanwalt, worin bemerkt ist: Er, der Ortschulze, habe in seiner Ortschaft bei einem verächtlichen Individuum sechs anscheinend gefällste Thaler beschlagnahmt und dieselben, der Geschäftsvereinfachung wegen, auf dem kürzesten Wege, nämlich per Postanweisung, an die königliche Staatsanwaltschaft eingeschickt. So geschah im Sommer des Jahres 1886. Der war allerdings sehr heiß.

(In Dittende) befand sich in diesem Sommer der Chef eines der hervorragendsten Wiener Bankhäuser in Begleitung seiner Gattin und erwachsenen Tochter. Frau** liebt die Geselligkeit über Alles, sie läßt sich an den Reunions und den übrigen gesellschaftlichen Zusammenkünften, die das Babelleben bietet, nicht genügen und veranlaßte während ihres Aufenthaltes in ihrem Hotel an bestimmten Tagen einen jour fixe. Zum Glück befanden sich auch einige Wiener Bekannte in Dittende, die nun sofort zu dem ersten jour fixe herangezogen wurden. Der Bankier übernahm es, diese Getreuen zusammenzutrommeln und neue Freunde des Hauses zu werben. Beim Baden traf er den erst am Tage zuvor aus Wien angekommenen ihm befreundeten jungen Diplomaten Baron X., der in einem roth- und weißgestreiften Schwimmanzuge vergnüglich in der Fluth herumplätscherte. Der Bankier näherte sich ihm, sie reichten sich die triefende Hand und begrüßten sich herzlich. „Schön, daß ich Sie triffe“, sagte der Wiener Bankier, „nicht wahr, Sie machen uns das Vergnügen, meine Frau läßt sich nämlich nicht ausreden, hier einen kleinen jour fixe zu veranstalten, meine Tochter Ella ist auch mit; nicht wahr, Sie kommen?“ — „Mit Vergnügen“, erwiderte mit leisem Zähnklappen der Eingeladene, „natürlich im Frack?“ — „Ach bewahre“, antwortete der Bankier rasch, „kommen Sie, wie Sie da sind, Sie wissen ja, meine Frau ist darin sehr liberal.“ — Baron X. lächelte und sagte zu. Am Abend erschien er auch wirklich auf dem jour fixe der Frau, aber nicht im Schwimmanzuge. — (Ein neues Säugethier.) Lehrer: „Säugethiere sind also solche Thiere, welche lebendige Junge auf die Welt bringen. Nenne mir einmal ein Beispiel, Karl.“ — Karl: „Der Storch!“ — Lehrer: „Wohin der denn?“ — Karl: „Ja — der hat neulich meine kleine Schwester auf die Welt gebracht!“

Da wieder einmal von der Abschaffung des Adels in Frankreich die Rede ist, darf an eine Scene aus der ersten Nationalversammlung erinnert werden. „Denken Sie an all' das Blut, welches der französische Adel in so vielen Schlachten für das Vaterland vergossen hat!“ rief ein Edelmann. Eine Stimme fragte dagegen: „Und was das Volk dabei vergossen hat, war wohl Wasser?“

(Aus reichende Gründe.) „Wie kommt es“, fragte man einen jungen Dichter, daß es in der zweiten und dritten Aufführung Ihres Drama's so leer gewesen ist?“ — „Das ist sehr natürlich“, erwiderte er, „vorgestern war der Regen schuld, gestern das prachtvolle Wetter.“

Original-Telegramme.

Madrid, 6. October. (U. T.-C.-Bur.) Die Begnadigung der verurtheilten Officiere wurde auf Fürbitte der Regentin Christine vom Kriegesgerichte nach langer Debatte beschlossen. Der Kriegsminister, welcher gegen die Begnadigung stimmte, demissionirte.

Russland, 6. October. (Ung. T.-C.-B.) Ein Schreiben des General Kaulbars forderte den Commandanten Major Filoff zur Freilassung der Gefangenen auf; Filoff lehnte ab. Der Zwischenfall wird Gegenstand einer Note bilden, welche die Regentschaft an die Mächte zu richten gedenkt. Die bulgarische Regierung gab das Project einer achtägigen Verschiebung der Wahlen auf. Das Gerücht verlautet, Kaulbars verzichte auf die Fortsetzung der Reise in das Innere des Landes und reise direct nach Petersburg.

Lotto-Ziehung

vom 6. October.

Brinn: 76 51 17 77 61.

Fremden-Liste

vom 6. October.

Hotel Neurbrer. Otto Bromel, Bergbähi, Hermann Grimeisen, Kaufleute, von Wien; S. Engelhofer, Fabrikant, von Graz; J. Kanze, Kaufmann, von Budapest; J. Leßah, Grundbesitzer, von Bui.

Hotel Welker. Georg Ding, Privatier, von Rumänien; L. v. Ebönyi, k. ung. Honv.-Oberst i. P., von Mischelsdorf.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Unter der Direction des Ludwig Danoz.

Heute Donnerstag den 7. October:

Kisasszony feleségem (Marjolaine).

Komische Operette in 3 Aufzügen von Letterier und Bantolo.

Table with 2 columns: Exchange rates for Budapest telegraphic exchange and effects. Includes items like Goldrente, Silberrente, and various bank obligations with their respective rates.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Exchange rates for Vienna telegraphic exchange and effects. Includes items like Goldrente, Silberrente, and various bank obligations with their respective rates.

Mariazeller Magentropfen, neue, bereitet in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des Carl Brady in Kremsier (Mähren). Vorzüglich wirksames Mittel bei Krankheiten d. Magens u. Verdauungsstörungen. Preis per Fläschchen 35 Kreuzer.

Zu haben in allen Apotheken.

Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht u. nachgeahmt. — Zum Zeichen d. Echtheit muss jede Flasche in ein. rothen, mit obig. Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt u. bei jeder Flasche beilieg. Gebrauchsanweisung ausserdem bemerkt sein, dass dieselbe in d. Buchdruckerlei des H. Gusek in Kremsier gedruckt ist.

(488) 15-52

Hopfen-Commissions-Geschäft

CARL WOLF, Wien, Saaz, Böhmen,

II., Franzensbrückenstrasse 3,

empfiehlt sich zum **commissionellen Ein- u. Verkauf aller Sorten Hopfen** zu den **coulaute sten Bedingungen.** [570] 7-10

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's **Nerven-Kraft-Elixir**

zur dauernden, radicalen und sicheren Heilung aller, selbst der hartnäckigsten **Nervenleiden**, besonders d. durch Jugendverirrungen entstandenen. Zuweilen Seilanz oder **Schwächezustände**, Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc.

Das **Nerven-Kraft-Elixir**, aus den edelsten Pflanzen aller 5 Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der mod. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges zusammengefasst, bietet somit auch die volle Garantie für Befreiung obiger Leiden. Alles Nähere beifügt das jeder Flasche beiliegende Circular. **Preis** Fl. O. W. fl. 2.—, ganze Fl. O. W. fl. 3.50, Doppelfl. O. W. fl. 6.50, gegen Einzahlung oder Nachnahme. — Zu haben in allen Apotheken.

Haupt-Depôt: Einhorn-Apotheke, Max Fausta, Prag, Altstädter Ring.

Depôt in Hermannstadt: Apotheke „Zum Genfer Kreuz“. (608) 6-26

Tausende! von Zuchcoupons u. Aktien für den Herbst- und Winterbedarf, und zwar: Stoff auf einen kompletten Herrenanzug genügend für nur fl. 3.40, 4.80, 5.80; Stoff auf kompletten Winterrock fl. 4.95; Stoff auf kompletten Lodenrock fl. 3.40; Stoff auf schwarze Anzüge fl. 7.40-9.75, Alles in guter Qualität, sowie alle anderen Tuch- und Schafwollwaaren, jede Concurrenz überbietend, sendet mit Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages

D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.

Complete Muster-Collection aller Gattungen gegen 10 fr. in Marken. (657) 8-10

Neuestes in Preservatifs

von Fischbläsen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französische Fischbläsen- und Gummi-Roules, von fl. 1.— bis fl. 5.— per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., fl. englisch 3 fl. per Duzend, verdient diecredit per Nachnahme die **Gummiwaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofg. 4, I. Stod.** Complete Muster-Collection fl. 3.50. (4) 81

Die billigsten Lose.

!Basilika-(Dombau-)Lose!

Haupttreffer fl. 200.000, 120.000, 100.000, 75.000, 60.000, 50.000, 20.000, 15.000, 10.000.

Ausgegeben mit allerhöchster Genehmigung Seiner kaiserl. königl. apostolischen Majestät.

Spieldauer 50 Jahre.

!! Jedes Los muß gezogen werden !!

Jährlich 3 Ziehungen. — Erste Ziehung schon am 1. November.

Wir verkaufen diese Lose genau zum Anmeldepreis von fl. 8.50 gegen Einzahlung einer Anzahl von fl. 2.—; der Restbetrag kann am 27. October erfolgen oder nach Uebereinkommen auch auf Raten abbezahlt werden.

Gegen monatliche Ratenzahlungen:

auf 3 Stück Lose monatlich 1 fl., auf 5 Stück Lose monatlich 2 fl., auf 10 Stück Lose monatlich 4 fl.

Die Besitzer unserer Ratenlose spielen schon nach Ertrag der ersten Rate an der am 1. November stattfindenden und auch an den ferneren Ziehungen mit.

Bestellungen sind rechtzeitig zu richten an die

Budapester Bankverein-Actien-Gesellschaft, BUDAPEST. [705] 1-2

Agenten und Vertreter zum Verkauf dieser Lose werden unter günstigen Bedingungen engagirt.

Kincsem a 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% // 4788 Geldtreffer.

Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitnergasse 6. (689) 3

Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik A. G. ÖSZY

empfehlen ihre eigens contruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren **feuer- u. einbruchsicheren Geld- und Bücher-Cassen**

in verschiedenen Formen und Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken.

Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabriks-Local:

Hermannstadt, Neustiftgasse 9.

Öeffentliche Anerkennung.

Herrn A. G. Öszy, Cassenfabrikant in Hermannstadt.

Mit Vergnügen bestätigen wir Ihnen hiemit, daß die uns pünktlich gelieferte doppelschließige feuer- und einbruchsichere Documenten-Cassa, mit dem amerikanischen Giesch-Schloß und zwei Chubb-Schließern versehen, nach Güte des Materials und der Arbeit, sowie hinsichtlich des Preises unsere Befriedigung und Anerkennung gefunden hat, welche wir mit dem Wunsch aussprechen, daß es Ihnen auch ferner nicht an Gelegenheit fehlen möge, in diesem Zweige der heimischen Industrie gleiche Ehre und günstige Erfolge zu erzielen.

Die Direction der Boden-Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Außer dem vorstehenden liegen von der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa, sowie mehrere andere lobende Anerkennungs-schreiben zur gefälligen Einsichtnahme auf. [374] 11

Illustrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.

Erste Ziehung schon am 1. November l. J.

Neues Los! Haupttreffer 120,000 Gulden. Neues Los!

Uebertrifft alle bisher erschienenen kleinen Lose.

Die mit Allerhöchster Bewilligung Seiner Majestät durch das königl. ung. Ministerium für Cultus und Unterricht zu emittirenden

Ungarischen Basilika-Lose

gelangen am 12. d. M. auf dem Wege der Anmeldung zur Ausgabe, und nachdem diese Lose sowohl durch **zahlreiche hohe Treffer**, als durch ihre **ausgezeichnete Fundirung** die durch die seit ihrer Emission im Course so bedeutend gestiegenen Kreuz-Lose gebotenen Vortheile weit überholen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß die Anmeldungen auf diese Lose die Anzahl der zur Ausgabe gelangenden Stücke vielfach übersteigen werden.

Wir machen daher das verehrliche Publicum auf den **nahen Zeitpunkt** der Emission aufmerksam, damit dasselbe die beabsichtigten Vormerklungen rechtzeitig bewerkstelligen lassen könne.

Da wir durch die diese Emission vermittelnde Bankengruppe mit der Einsammlung von Anmeldungen beauftragt sind, befinden wir uns **schon heute** in der Lage, Vormerklungen zum **Original-Course** von 8 fl. 50 fr. entgegen zu nehmen.

Gelegentlich der Vormerkung sind 2 fl. per Stück als Caution baar bei uns zu hinterlegen; die Restzahlung hat bis 27. October zu erfolgen, wonach die auf die Anmeldung entfallenden Lose original ausgefolgt werden. Sollte der Werth der bei einer eventuellen Repartition zugetheilten Stücke die Summe der erlegten Caution nicht erreichen, so wird die Differenz bis zum obigen Tage herausgezahlt.

Jährlich 3 Ziehungen (wovon die nächste schon am 1. November dieses Jahres) mit folgenden Treffern: 200,000; 120,000; 100,000; 75,000; 60,000; 50,000; 20,000; 15,000; 10,000 fl. u. f. w. Die kleinsten Treffer 6 fl. steigend bis 10 fl.

Nähere Informationen ertheilen wir bereitwilligst und gestatten Einsicht in den Prospect.

[697] 2-3

P. J. Kabdebo, Wechselstube in Hermannstadt.

EMISSION der BASILIKA-(DOMBAU-)LOSE.

Prospect.

Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Kaiserlichen und Apostolisch Königl. Majestät wurden durch den **kön. ungarischen Minister für Cultus und Unterricht**

500.000 Stück Prämien-Obligationen

zu je fl. 5.— Nominal (8000 Serien mit je 100 Nummern) hinausgegeben.

Diese Anleihe dient zur Beschaffung eines Fonds zum Ausbaue der Budapest-Leopoldstädter Basilika, ferner zur Restauration und Erhaltung kirchlicher Baudenkmale in Ungarn, darunter der Ofner Krönungs-Kirche und des Kaschauer Domes.

Diese Anleihe wird binnen 50 Jahren im Wege der Verlosung planmäßig getilgt.

Die Ziehungen bestehen aus **Tilgungs- und Gewinnst-Ziehungen** und finden während der erwähnten Amortisationsdauer außer den Tilgungs-Ziehungen 102 Gewinnst-Ziehungen statt, in welchen nebst vielen Nebentreffern

Haupttreffer im Betrage von 200.000 fl., 120.000 fl., 100.000 fl., 75.000 fl., 60.000 fl., 50.000 fl., 20.000 fl., 15.000 fl., 10.000 fl. gehoben werden.

Die erste Ziehung erfolgt am 1. November 1886 und enthält einen

Haupttreffer von 120.000 fl.,

einen Treffer zu 5000 fl., drei zu 1000 fl., 4 zu 500 fl., 20 zu 100 fl., 50 zu 50 fl., 62 zu 25 fl.

Jedes Los besteht aus zwei Theilen, und zwar: 1. aus der Obligation selbst, und

2. aus dem Prämien-Coupon.

Wird ein Los in der Tilgungs-Ziehung gehoben, so erhält der Besitzer den **Tilgungs-Betrag von mindestens sechs bis zehn Gulden ö. W.** gegen die Obligation ausgefolgt, während der Prämien-Coupon zurückgestellt wird und bei den weiteren Gewinnst-Ziehungen mitspielt. Entfällt hingegen auf ein Los in der Gewinnst-Ziehung ein Treffer, so wird derselbe gegen Einlieferung des Prämien-Coupons bezahlt, während die Obligation selbst dem Besitzer bleibt, bis dieselbe in einer Tilgungs-Ziehung mit dem Minimal-Betrag von sechs bis zehn Gulden gehoben und ausgezahlt wird.

Jedes Los muss also mindestens mit 6 bis 10 Gulden rückgezahlt werden und enthält in dem Prämien-Coupon ausserdem eine **Promesse, mit welcher das Spielrecht für die Gewinnst-Ziehungen eingeräumt wird.**

Die Treffer dieser Anleihe unterliegen keiner Gewinnsteuer und wird bei Auszahlung derselben nur die $6\frac{3}{10}\%$ betragende Gebühr eingehoben.

Die Tilgungs-, sowie Gewinnst-Summen werden zwei Monate nach erfolgter Ziehung durch die **königl. ung. Staats-Central-Cassa** ausbezahlt.

Zur Sicherstellung dieser Anleihe dient der bei der **kön. ung. Staats-Central-Cassa** deponirte und daselbst verwaltete, laut Verlosungs-Plan lediglich zur Deckung der Schuldzinsen und Gewinnste erforderlichliche **Tilgungsfond**, ferner ein Reservefond von **100.000 fl.**, endlich ein vom **Cultus-Ministerium** zurückgehaltener Betrag von **500.000 fl.**, welcher bis zur völligen Tilgung der Schuldzinsen und Gewinnste als Reservefond abgefordert verwaltet wird.

Die **Basilika-(Dombau-)Lose** sind in den amtlichen Coursblättern der **Budapester und Wiener Börse** notirt.

Diese Lose werden nunmehr in den Verkehr gebracht und Anmeldungen auf dieselben

am 12. October d. J.

unter den nachstehenden Bedingungen entgegengenommen:

Der Preis der Lose beträgt **fl. 8.50 ö. W. per Stück.**

Für jedes angemeldete Los ist eine Caution von **2 fl. in Baarem oder in Effecten** zum Tagescourse zu erlegen, welche bei Bezug der auf die Anmeldung entfallenden Stücke eingerechnet, beziehungsweise rückerfolgt wird.

Die Zuteilung an die einzelnen Anmeldestellen bleibt den unterzeichneten Banken vorbehalten und ist jede Anmeldestelle ermächtigt, die ihr zugewiesenen Stücke auf die bei ihr vorgekommenen Zeichnungen nach ihrem Ermessen zu vertheilen.

Die entfallenden Lose sind vom **20. bis 27. October d. J.** gegen Erlag des Kaufpreises bei der Anmeldestelle zu beziehen.

Anmeldungen nehmen entgegen:

in **Budapest**: die Ungarische Escompte- und Wechselbank, Dorotheagasse, Wurmhof, die Pester Ungarische Commercialbank, Dorotheagasse 1, die Ungarische Landesbank-Actien-Gesellschaft, Palatingasse 4;
in **Wien**: die Union-Bank, die Wechselstube der Union-Bank, I., Graben 13;
in **Agram**: die Kroatische Escompte-Bank, die Wechselstube der Kroatischen Commercial-Bank,
in **Arad**: die Arader Handels- und Gewerbebank,
in **Bielitz**: die Bielitz-Bialaer Handels- und Gewerbe-Bank,
in **Bozen**: die Herren E. Schwarz' Söhne,
in **Brody**: die Herren Nathansohn & Kallir,
in **Brünn**: die Mährische Escompte-Bank, das Bank- und Grosshandlungshaus L. Herber, Herr Laur. Herber jun.,
in **Czernowitz**: die Bukowinaer Boden-Credit-Anstalt,
in **Debreczin**: die Debrecziner Gewerbe- und Handelsbank,
in **Fiume**: Herr Leopoldo Windspach, die Herren Fran^{co} Corossacz & Figlio,

in **Fünfkirchen**: Herr J. Schapring, in **Gran**: die Graner Sparcasse, in **Graz**: die Steiermärkische Escompte-Bank, Herr A. Neuhold, in **Gross-Kanizza**: die Handels- und Gewerbebank, in **Grosswardein**: die Bihar Comitats-Sparcasse, in **Innsbruck**: Herr M. Loewe, die Herren Payr & Sonvico, in **Kaschau**: die Kaschauer Handelsbank-Actiengesellschaft, in **Klagenfurt**: Herr J. M. Rothauer, in **Klausenburg**: Herr Carl Hutlesz, in **Krakau**: Herr Albert Mendelsburg, in **Kronstadt**: die Erste Siebenbürgische Bank, in **Laibach**: Herr L. C. Luckmann, Herr J. C. Mayer, in **Lemberg**: die K. k. priv. Galizische Actien-Hypotheken-Bank, die Landesbank des Königreiches Galizien, Herr August Schellenberg, in **Linz**: die Bank für Oesterreich und Salzburg, Herr Franz Poche, in **Neusatz**: Herr Josef Kleintsek,

in **Neutra**: die Neutraer Commercial-Credit-Anstalt, in **Neusohl**: die Neusohler Sparcasse, in **Oedenburg**: die Actiengesellschaft der Oedenburger Bau- und Boden-Creditbank, in **Olmütz**: Herr W. C. Hirsch, in **Prag**: die Böhmisches Escompte-Bank, die Böhmisches Union-Bank, die Zivnostenska Banka pro Cechy a Moravu, in **Pressburg**: die Pressburger Commercial-Bank-Actiengesellschaft, Herr Theodor Edl, in **Raab**: die Raaber allgemeine Creditbank, die Herren Anton Jerfy & Sohn, in **Salzburg**: Herr Karl Spängler, Herr Karl Steininger, in **Szegedin**: die Szegediner Handels- und Gewerbebank, in **Temesvár**: die Temeser Sparcasse, in **Triest**: die Filiale der Union-Bank.

Ausserdem werden Anmeldungen bei den grösseren Wechselstuben in **Budapest und Wien** und bei den meisten **Geldinstituten und Wechselhäusern der österr.-ung. Monarchie** entgegengenommen.

Formulare für die Anmeldeklärungen stehen bei den einzelnen Anmeldestellen zur Verfügung.

Budapest, im October 1886.
Wien,

Ungarische Escompte- & Wechselbank.

Union-Bank
in Wien.

Pester Ungarische Commercialbank.